

Rezensionen

Wolfgang Rehtien, Jessica Waldhecker, Helmut E. Lück, Gabriela Sewz (Hrsg.)

Personzentrierte Beratung

Beiträge zur Fundierung professioneller Praxis

GwG-Verlag, Köln 2009, br., 400 Seiten, 24,90 €, ISBN 978-3-926842-44-2

Das Titelbild ist eine wunderbar treffende Metapher für den Inhalt des Buches: ein abgestützter Steg führt hinaus auf ein noch ziemlich vernebeltes Gewässer, die Richtung des Steges zeigt auf ein am Horizont schemenhaft zu erkennendes Ufer. Will man dieses erreichen, ohne unterzugehen oder ins Schwimmen zu geraten, muss der Steg noch über eine weite Strecke ausgebaut werden, aber die Koordinaten stimmen und ein bisschen übers Wasser kann man jetzt schon gehen.

Der in den letzten Jahren vorangetriebenen und voranschreitenden Entwicklung von Beratung als Profession fügt der vorliegende Sammelband wieder weitere personzentrierte Bausteine hinzu. Die Aufsätze sind alle entstanden im Rahmen des Masterstudienganges „Personzentrierte Beratung“, der bis vor kurzem in produktiver Kooperation der GwG mit dem Kurt-Lewin-Institut der Fernuniversität Hagen, vertreten durch die Herausgeber, durchgeführt wurde. In vier Kapiteln werden die Arbeiten thematisch zusammengefasst und jeweils von den Herausgebern kurz eingeleitet.

Im ersten Kapitel „Theoretische Herausforderungen“ geht Christian Wolzfeld sehr fundiert der Frage nach, welche unterschiedlichen Perspektiven und Entwicklungen unter dem Begriff „personzentriert“ gefasst werden können. Er gibt dabei einen guten Überblick über Ansätze und die Diskussion unter den „Personzentrierten“. Für den Beratungsbereich ist diese kritische Auseinandersetzung sehr spannend, regt sie doch zum Nachdenken an über Fragen wie: Sind lösungs- und zielorientiertes Vor-

gehen mit Personzentrierung überhaupt kompatibel? Ist der klinische Blick auf psychisches Geschehen hilfreich für Beratung? Was können die Ansätze bieten für die ganz unterschiedlichen Aufgaben im Beratungsbereich? Wann kippt Verstehen in Kategorisieren? Wie viel Diagnostik, wie viel Methodik ist notwendig, um auch in kurzen Prozessen und unter Vorgaben verschiedenster Art noch personzentriert zu sein?

Vertieft setzt sich Maximilian Knoche im gleichen Kapitel mit personzentrierter Beziehungsgestaltung auseinander. Mit dem Begriff der Achtsamkeit im Buddhismus gibt er der im Personzentrierten so wichtigen Kongruenz spirituelle Tiefe und rekurriert auf den im späteren Werk von Rogers herausgearbeiteten Begriff der Präsenz. Auch dieser Aufsatz gibt spannende Impulse zum Weiterdenken, wie z.B.: Ist die Arbeit an der eigenen Haltung und das sich daraus entwickelnde Beziehungsgeschehen *das Agens* der Personzentrierung in Beratungen, die oft unter Zeit- und Handlungsdruck, in hierarchischen und anderen Abhängigkeiten stattfinden? Und welchen Anspruch kann man dann an die persönliche Weiterentwicklung von Menschen stellen, denen man zugeht, professionell beraten zu dürfen?

Im zweiten, dritten und vierten Kapitel des Buches entfaltet sich unter den Überschriften „Psychosoziale Beratungsfelder“, „Führung und Organisationsentwicklung“ und „Interkulturelle Dimensionen personzentrierter Beratung“ eine breite Palette von Anwendungsfeldern. In diesen Aufsätzen stellen sich die Autoren und Autorinnen der oft schwierigen Frage, wie berufliche Kontexte und konzeptionelle Aussagen in einen konstruktiven, sich gegenseitig bereichernden Dialog treten können, ohne ihre jeweilige Identität aufgeben zu müssen. So setzt sich Rabea Kosakowski mit den Möglichkeiten und Grenzen personzentrierten Vorgehens in der Telefonseelsorge auseinander. Der differenzierte Blick auf die Anrufer, die Beratung oft nur für wenige Minuten in Anspruch nehmen und jedes beliebige Anliegen

einbringen können, verdeutlicht sehr schön, dass Personzentrierung keine Sicherheit für schematisches Vorgehen gibt, aber Kompass sein kann auch in nicht vorhersehbaren Situationen. Mit einer ganz anderen Form von Unwägbarkeiten und einem personzentrierten Umgang damit beschäftigt sich Daniela Fink, die das Spezifische in der Beratung von Jugendlichen sehr sorgfältig und anschaulich darstellt. Ingrid Berghoff geht bei ihrem Thema der Beratung von Pflegebedürftigen und deren Angehörigen ganz „klassisch“ zu Werke: Sie befragt die Klientel nach Wünschen und Erwartungen an eine gute Beratung, um dann zu diskutieren, wie personzentriertes Arbeiten diese aufgreift. Erwachsene mit geistiger Behinderung sind die Zielgruppe von Christine Holländer, deren Ausführungen fokussieren auf die Dimensionen des Verstehens und die sich daraus ergebenden Ebenen der Interventionen in Beratungen.

Die Aufsätze in Kapitel drei erforschen die Anschlussfähigkeit des Personzentrierten Ansatzes in verschiedenen Beratungsfeldern in der Arbeitswelt. Michael Höchsmann entwickelt und überprüft mit einer eigenen Untersuchung Hypothesen zur Fragestellung, welche Erwartungen Führungskräfte an Personen haben, denen sie in einer Beratung vertrauen. Petra Koschalka beleuchtet das Thema Beratung in Organisationen von einer anderen Seite. Sie entwirft, ausgehend von personzentrierter Theorie, ein Konzept für betriebsinternes Coaching und zeigt dabei auf, wie die Auseinandersetzung mit oft gegensätzlichen Kommunikationsstilen und Werten zu einem produktiven Dialog führen kann. Person-Centered Leadership ist das Thema von Oliver Wüntsch, der hier nicht ein definiertes Beratungsetting beschreibt, sondern die Art der Beziehungsgestaltung in hierarchischen Strukturen unter personzentrierten Gesichtspunkten betrachtet und daraus ein Führungskonzept entwickelt. Diese Thematik wird vertieft in Steffen Hausmanns im folgenden Aufsatz gut ausgearbeiteter These, dass Führungskräfteentwick-

lung Persönlichkeitsentwicklung ist, deren Ziel eine kongruente, für Neues offene und im Umgang mit anderen respektvolle Person ist. Die Aufsätze dieses Kapitels beleuchten aus ganz verschiedenen Blickwinkeln die Chancen, die ein humanistisches Menschenbild und eine Ethik der personalen Würde in arbeitsweltlichen Kontexten haben, die doch meistens eine dazu eher gegensätzliche Kultur entwickeln.

Welche Möglichkeiten und Grenzen personenzentriertes Arbeiten hat, um unterschiedlichste Kulturen miteinander ins Gespräch zu bringen, untersuchen die Aufsätze aus Kapitel vier.

In der Kapiteleinführung machen die Herausgeber zu Recht darauf aufmerksam, dass die humanistische Theorie natürlich keine Metatheorie, sondern ebenfalls kulturspezifischer Ausdruck ist. Unter dieser Prämisse ist es sehr spannend, den Aufsatz von Franziska Horn zu lesen. Sie berichtet von ihrer Beratungspraxis in China und entdeckt ausgehend von den dabei auftauchenden Schwierigkeiten die ganz unterschiedlichen aus Tradition und Kultur entstandenen Werte und Ziele in der Vorstellung von „guten“ Beziehungen. Zu ähnlichen Schlüssen kommt Tanja Spehr, die ihre Erfahrungen in Kenia gesammelt hat. So verschiebt sich möglicherweise der Schwerpunkt in der Begegnung auf den Respekt für ein Gegenüber, das Personsein völlig anders definiert und lebt als im humanistischen Ideal formuliert. Mary Susan Westhoff erhöht die Komplexität, indem sie sich der Frage widmet, welche Navigationshilfen der Personzentrierte Ansatz in der Beratung von Paaren aus unterschiedlichen Kulturkreisen bietet.

In einem abschließenden Kapitel kommen noch einmal die Herausgeber zu Wort, die die Konzeption des Masterstudienganges und die bisherigen Erfahrungen damit beschreiben. Aus meiner Sicht sind darin wichtige Impulse für die Entwicklung von Beratung zu einer Profession enthalten. Was muss eine Ausbildung leisten, die diesem Anspruch gerecht werden möchte? Die Diskussion darüber ist in den letzten Jahren im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Beratung unter den einschlägigen Berufs- und Fachverbänden recht rege in Gang gekommen. Die Veröffentlichung ei-

niger Arbeiten von Absolventen und Absolventinnen einer Beratungsausbildung ist ein wichtiger Beitrag, der die Auseinandersetzungen über curriculare Normwerte und Stundentafeln um die notwendige Diskussion der Inhalte für ein Beraterisches Selbstverständnis wieder vollständig macht.

Christiane Zimmermann-Lotz

**Stefan Jacobs, Georg-Elias-Müller-
Institut für Psychologie der
Universität Göttingen**

**VIVIT – Training schwieriger
Therapiesituationen**

CD-ROM mit 11 Fallsimulationen, Trainingsmanual und Videotrainingprogramm für PC, 2008, 50,00 €

Dieses technisch überarbeitete Training auf CD-ROM und in Videoaufnahmen zeigt (nachgespielte) schwierige Situationen mit Äußerungen von Patienten und Patientinnen. Diese Situationen können die Zuschauer auf dem Monitor anschauen und direkt live beantworten. Mit einer Webcam wird die Reaktion aufgezeichnet und kann anschließend supervidiert werden. Es sind Szenen zu insgesamt elf Themen, u.a. aggressive, suizidale oder enttäuschte Patienten, die eindrucksvolle Sequenzen darstellen. Das Training wird seit Jahren in der Weiterbildung der GwG zum „Sozialtherapeut(en)/gesprächspsychotherapeutisch orientiert“ genutzt. Es handelt sich um das einzige evaluierte deutschsprachige Trainingsprogramm für therapeutische Interventionen.

Zum Programm gehört ein Manual von sechs Kapiteln zu den Themen: Selbstexploration, therapeutisches Basisverhalten, angemessenes und unangemessenes Therapeutenverhalten, Modelle der therapeutischen Beziehung nach Schulz v. Thun, Erarbeiten weiterer Therapeutenvariablen und das Training schwieriger Therapiesituationen. Enthalten sind auch nützliche Arbeitsblätter und Übungstexte. Eine kompakte Hilfe für Ausbildungskurse.

Die Installation des Programms wird unkompliziert und nutzerfreundlich dargestellt.

Ich schätze Live-Rollenspiele in der Ausbildung und VIVIT ist realitätsnah und mit wenig Aufwand durchführbar – wenn man die technische Ausstattung hat: PC oder Notebook und Beamer oder TV.

Ich kann das Programm empfehlen. Es erlaubt über das Festhalten einer einzigen Reaktion auf Klientenäußerungen hinaus Wiederholungen, um die Intervention zu optimieren. Mit 50,00 € ist es preiswert in der Anschaffung.

Bezugsadresse: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 1, 37073 Göttingen, Tel.: 0551- 39-5383, www.sub.uni-goettingen.de

Dirk Fiedler

Stefan Jacobs (Hrsg.)

**Neurowissenschaften und
Traumatherapie – Grundlagen
und Behandlungskonzepte**

Universitätsverlag Göttingen, 2009, 134 S., Taschenbuch, 18,00 €, ISBN-10 3940344990

Zwei Beiträge in diesem Buch können als Grundlagenarbeiten angesehen werden, drei weitere als Outcome-Studien von speziellen Therapiemodellen.

Im einzelnen: Piefke & Markowitsch diskutieren in ihrer Grundlagenarbeit die Zusammenhänge zwischen unbewussten (impliziten) und bewussten (expliziten) Gedächtnisfunktionen der normalen und pathologischen zerebralen Verarbeitung von Emotionen und der Entstehung von stress- und traumabedingten Gedächtnisstörungen im allgemeinen und anschließend ein Beispiel der posttraumatischen Belastungsstörungen und der psychogenen Amnesie. Fotos von neurofunktionalen Bildgebungstechniken verdeutlichen die Spuren von bedeutsamen Erlebnissen in Hirnregionen. Die Autoren betonen die Formbarkeit des Gehirns, die für sie der Schlüssel für das Verständnis der Interak-